

# Kriegserinnerungen aus 1914/1919

von **Carl Ostmann**

Eisenbahner aus Oldenburg

## **Aufenthaltsorte:**

07/1915: Skierniwize (Polen);

09/1915: Sjedlitz;

11/1915-01/1916: Wolkowysk (Weißrussland);

02-11/1916: Slonim (Weißrussland);

12/1916: Nisch, Semendrina (Serbien);

12/1916-11/1918: Giurgiu (Rumänien)

Ein Digitalisat des Tagebuchs ist unter folgendem Link verfügbar:

<http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/kxp1923506595>

## **Einleitung von Christian Westerhoff**

Die Kriegserinnerungen des Eisenbahners Johann Heinrich Karl (bzw. Carl) Ostmann sind eine besondere Quelle, da er sich während seines gesamten Einsatzes an der Ostfront sowie auf dem Balkan aufhält. Diese Frontabschnitte gelten noch immer als „vergessene Fronten“ des Ersten Weltkriegs, da sich die Aufmerksamkeit der Forschung und der Öffentlichkeit meist auf die Westfront konzentrieren. Ostmann beschränkt sich in zudem nicht auf die Beschreibung seines Alltags, sondern er berichtet auch ausführlich von Land und Leuten und den Verhältnissen in den von Deutschland besetzten Gebieten Ost- und Südosteuropas.



**Abb. 1: Ostmann in Weißrussland,  
Winter 1915/16**

Bei Ostmanns Kriegserinnerungen handelt es sich um eine nach dem Krieg angefertigte Reinschrift. Der umfangreiche Bericht ist kein klassisches Tagebuch mit täglichen kurzen Einträgen, sondern um ausformulierte längere Textpassagen, die zum Teil mit einem Datum eingeleitet werden. Das Werk enthält neben Texten auch Zeitungsausschnitte, Fotos, Postkarten sowie verschiedene Dokumente aus Ostmanns Dienstzeit, darunter Maueranschläge, Befehle, Ausweise und Bescheinigungen. Die beschrifteten Fotos und Postkarten zeigen Ortschaften sowie Kameraden und Einheimische in den von Deutschland besetzten Gebieten.

Carl Ostmann wird am 9. August 1883 in Oldenburg geboren. Wie aus einer Personalakte des Oldenburgischen Staatsministeriums hervorgeht (NLA Oldenburg, Best. 136 PII Nr. 403), trat er 1899 als Dienstanwärter in den Eisenbahndienst ein. Von 1905 bis 1907 leistete er seinen Militärdienst ab. Seit 1911 war er in Bremen-Neustadt als Bahnbeamter im „Bureau- und Kassendienst“ tätig.

Ostmanns Erinnerungen beginnen mit der Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seinen Folgen. „Siegt die Vernunft oder kommt der Krieg?“, fragt er sich am 31. Juli 1914 (Bl. 13 im Digitalisat). Kaum jemand habe sich den kommenden Krieg vorstellen können. Alle seien der Überzeugung gewesen, dass Deutschland ein Krieg aufgezwungen werde. Als der Krieg am 1. August beginnt, wirft er „sofort die Gangart des alltäglichen Lebens über den Haufen“ (Bl. 14).

Als Eisenbahner mit kriegswichtiger Tätigkeit wird er zunächst zurückgestellt. Der zunehmende Bedarf an Personal im Rücken der Front und in den besetzten Gebieten führt dann aber dazu, dass auch Ostmann am 25. April 1915 einberufen wird. Im Juli 1915 kommt er mit der Eisenbahn-Betriebs-Kompanie 26 ins Feld. In Skierniwize, westlich von Warschau, sorgte diese Truppe für den Betrieb der dortigen Bahnstrecke. Er schildert von seine Eindrücken in Russisch-Polen, z.B. in der Großstadt Lodz. Ostmann übernimmt die Fahrkartenausgabe und die Güterabfertigung am Bahnhof Skierniwize, wo das Generalkommando der 9. Armee untergebracht ist. „Skierniwize ist eine Stadt von eben 5-6000 Einwohnern, sehr schmutzig und voll speckiger Juden“, schreibt Ostmann (Bl. 66f.). Er berichtet vom Bahnbetrieb und seiner Arbeit, aber auch von vorbeiziehenden Flüchtlingstrecks.

In Sjedlitz beschreibt Ostmann den Einsatz einheimischer Zivilarbeiter beim Straßenbau, einer Art von Zwangsarbeit: „Meist waren es Einwohner aus Lodz, die durch die Stilllegung der Industrie gezwungen waren, ihr Brot auf diese Weise zu verdienen. Bei schlechter Unterkunft und ungenügender Ernährung (mußten sich selbst versorgen) u[nd] dazu ständiger Witterungsunbill ausgesetzt, kamen diese sehr herunter. Eine Rückkehr in die entfernte Heimat wurde ihnen scheinbar schwer gemacht. Mehrere Fälle kenne ich, wo Arbeiter unter Prügel wieder zurückgeschafft werden sollten zur Arbeitsstätte. Sie kommen mir wie bezahlte Sklaven vor“ (Bl. 85f).

In Wolkowysk (Weißrussland) schildert Ostmann auch die Beschäftigung russischer Kriegsgefangener. Außerdem erwähnt er Spione, die von den Deutschen gefangen und erschossen werden. Die Soldaten, welche die vermeintlichen Spione gefangen genommen haben, erhalten als Belohnung das Eiserne Kreuz, Urlaub und Geld. Auf den beigefügten Fotos sind auch Hinrichtungen zu sehen (Bild 68).



Abb. 2: In Rumänien 1918

Das Verhältnis zwischen der jüdischen und der nichtjüdischen Bevölkerung des besetzten Gebiets sei „nicht freundlich“ gewesen, schreibt er: „Jude u[nd] Pole oder Russe gönnen sich kaum das Weiße im Auge. Tätliche Angriffe sind nicht selten. Und doch kann keiner den anderen entbehren. Bei dem Juden liegt der Handel und wohl darin der Haß [der nichtjüdischen Bevölkerung auf die Juden] begründet“ (Bl. 107f).

Die letzten beiden Kriegsjahre verbringt Ostmann im besetzten Rumänien, das 1916 in den Krieg gegen die Mittelmächte eingetreten ist. Hier wird im Januar 1917 auch Kritik an den Offizieren laut: „Heute ist Kaisers Geburtstag, nichts erinnert uns daran. Verpflegung und Erinnerung gelten an solchen Tagen

unseren Offizieren, den Mannschaften nicht. Die Stimmung der Leute auf die „Herren“ ist ohnehin schlecht. Häufig verteidige ich sie um das sozialdemokratische Blut und den Ärger zu besänftigen und versuche die Schuld auf die kriegerischen Umstände zu schieben. Leider haben jedoch die Leute zu sehr recht, sodaß meine Behauptungen hinken. Unsere Offiziere sind zu sehr Offiziere“ (Bl. 228f.).

Am 12. Oktober 1918 weiß Ostmann von starken Umbrüchen zu berichten, die auf eine Demokratisierung Deutschlands und ein Ende des Krieges hindeuten: „In den letzten Tagen sind große Veränderungen am Werk. Wir können jetzt sicher sein, von wirklich fähigen und das Leben kennenden Männern regiert zu werden. Die jetzt am Ruder sitzen sind keine Günstlinge oder gar Höflinge; sie sind Erwählte des Volkes u[nd] in den meisten Fällen die Fähigsten von mehreren Hunderttausend. Wir können beruhigt sein, der Friede muss jetzt kommen, oder sollte Wilson wirklich der schlechte Mensch sein, für den einige Zeitungen ihn hinzustellen sich nicht genug tun können? Dem Amerikaner mag es früher oft schwer gefallen sein, mit unseren feudalen Vertretern zu verkehren. Jetzt scheint der Wind einer neuen Zeit zu kommen. Sie möge uns zuerst das Nötigste, den Frieden, bringen. Der Anfang ist gemacht“ (Bl. 326f.).

Das letzte Kapitel seiner Erinnerungen handelt von Ostmanns Rückreise nach Deutschland, betitelt „Rückzug und Flucht“. Am 10. November geht in Lokalen die Parole um: „Kameraden, es ist Friede, geht nur sofort nach Hause“. Ostmanns Gedanke dazu war: „Endlich ist das Heißeersehnte da, wirklich Friede? Siegte wieder die Vernunft über die Kriegsfurien?“ (Bl. 334).

Die Rückreise nach Deutschland gestaltet sich schwierig und langwierig. Ostmann gerät in die Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit in Südosteuropa und bringt eine wahre Odyssee hinter sich, bevor ihm Ende Januar 1919 die Rückkehr nach Oldenburg gelingt. Nach dem Kriegsende bleibt sein Eisenbahn-Regiment zunächst in Kronstadt, um den Abtransport der deutschen Truppen zu organisieren. Als Anfang Dezember rumänische Truppen einmarschieren, werden die verbliebenen Deutschen entwaffnet und interniert. Man hofft zwar auf eine baldige Entlassung, doch als Ende Dezember noch nichts geschehen ist, entschließt Ostmann sich zur Flucht. Er schafft es, sich in der Stadt Zivilkleidung und einen Ausweis auf den Namen „Wenzel Delis“ zu besorgen. Am 26. Januar 1919 flieht er aus dem Lager und besteigt in Kronstadt einen Zug Richtung Westen. Trotz mehrerer Ausweiskontrollen gelingt die Flucht. Über Tövis, Deva, Budapest geht die Reise bis nach Wien, wo er am 28. Januar eintrifft. Beim deutschen Konsulat erhält Ostmann einen neuen Ausweis und wird mit einem Fahrschein Richtung Heimat ausgestattet.

Die Kriegserinnerungen enden mit der Darstellung des vaterländischen Hilfsdienstes für Frauen, in dem Grete Ostmann tätig war. Hierbei handelt es sich um eine ungewöhnliche Hervorhebung des Kriegsdienstes seiner Frau.

## Hinweise

Das Original befindet sich unter der Signatur F2(2a) in der [Heimatbibliothek für das Oldenburger Münsterland](#) in Vechta. Eine Kopie wird unter der Archivsignatur N16.16 in der Lebensdokumentensammlung der Bibliothek für Zeitgeschichte in der Württembergischen Landesbibliothek aufbewahrt. Kontakt: [bfz@wlb-stuttgart.de](mailto:bfz@wlb-stuttgart.de)